

jetzt auf ihnen ruhte, einen freundlichen Eindruck machten. Lange, blonde Locken umgaben wie ein Rahmen das Gesicht, welches ein Schnurr- und Kinnbart männlicher erscheinen ließ, als die blauen Augen, welche jetzt träumerisch oder kummervoll in die See hinablickten. Der hochgewachsene, hagere Kapitän trat zu ihm.

„Was ist mir das, Gebhard? Schaust Du doch darein, als seist Du ein Lohgerber, dem das Wasser die Felle fortgeführt hat, oder als seist Du verurtheilt, während eines ganzen Jahres Pastinaks mit Stockfisch zu essen. Ist das ein Gesicht, das meinem Sohne, dem besten Danziger Seemann, gebührt?“ redete er ihn an.

„Ihr habt Recht, Kap'tän und Vater,“ erwiderte Gebhard; „aber mir ist so weh, als müßte ich sterben!“

Der lange Hecht schüttelte das Haupt und wollte die Ursache wissen, was seinen Pflegesohn ergriffen habe. Nach manchem Ausweichen gestand ihm derselbe, daß er die Tochter des reichen Khebers, Eva Lekfow, liebe.

Bei dieser Erklärung wurden Peter Groß' verwetterte Züge gar bedenklich. Er tabelte Gebhard, daß er dem schönen Mädchen des reichen Handelsherrn zu tief in die Augen geschaut habe. Allerdings sei die Liebe des jungen Mannes hoffnungslos; denn nimmer werde Herr Gottfried Eberhard Lekfow sein Ja einem Freier geben, der nicht einmal wisse, wer er sei. Auch